

Andresen, Sabine

"Das Jahrhundert des Kindes" als Vergewisserung. Ellen Keys Echo im pädagogischen Diskurs der Moderne

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 1, S. 22-38



Quellenangabe/ Reference:

Andresen, Sabine: "Das Jahrhundert des Kindes" als Vergewisserung. Ellen Keys Echo im pädagogischen Diskurs der Moderne - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 1, S. 22-38 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-109281 - DOI: 10.25656/01:10928

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-109281>

<https://doi.org/10.25656/01:10928>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

20. Jahrgang / Heft 1/2000

Klaus Hurrelmann:

20 Jahre ZSE. Was leistet eine interdisziplinäre, themengebundene Fachzeitschrift?

Twenty Years ZSE. What are the Achievements of an Interdisciplinary and Subject-Orientated Journal? 3

Jürgen Zinnecker:

Würdigung der Arbeiten der PreisträgerInnen des ZSE-Förderpreises

Acknowledge of the Articles of the Award Winners 6

Beiträge/Contributions

Katharina Liebsch:

Vorsätzlicher Verzicht. Argumentative und symbolische Strategien der Herstellung eines religiösen Identitätstyps

Resolving Renunciation. Rhetorical and Symbolic Strategies to Establish Religious Identifies 11

Sabine Andresen:

„Das Jahrhundert des Kindes“ als Vergewisserung. Ellen Keys Echo im pädagogischen Diskurs der Moderne

„The Century of the Child“. Ellen Key's Echo in Modern Educational Discourse 22

Peter Rieker:

Ethnozentrismus im Jugendalter. Ein multiperspektivischer Beitrag zur Sozialisationsforschung

Ethnocentrism and Youth: A Multiperspective Contribution to Research in Socialisation 39

Christiane Papastefanou:

Der Auszug aus dem Elternhaus – ein vernachlässigter Gegenstand der Entwicklungspsychologie

Youth Adults Leaving Home – A Neglected Subject in Developmental Psychology 55

Ludwig Stecher:

Entwicklung der Lern- und Schulfreude im Übergang von der Kindheit zur Jugend – Welche Rolle spielt die Familienstruktur und die Qualität der Eltern-Kind-Beziehungen?

Development of Inclination to Learning and Schooling in the Transition from Childhood to Youth – Which Role Play Family Structure and Quality of Parent-Child-Relationship

70

Rezension/Book Reviews

Sammelbesprechungen

K. Lüscher über das „aktuelle“ Problem der Generationen

89

B. Dippelhofer-Stiem über „Qualität und pädagogisches Profil im Elementarbereich“

92

Einzelbesprechungen

L. Bauer über F. Haselbeck „Lebenswelt Schule“

96

Aus der Profession/Inside the Profession

Workshop Methoden

P. Strehmel über die Qualitative Längsschnittanalyse

98

Tagungsbericht

H. M. Griesse über die Frühjahrstagungen 1997, 1998, 1999 des Bielefelder Zentrums für Kindheits- und Jugendforschung

101

Forschungsbericht

K. Lüscher über den Forschungsschwerpunkt „Gesellschaft und Familie“

106

Magazin

Aus der Jugendstudie „Jugend '99 in Sachsen und Baden-Württemberg“

108

Aus dem Österreichischen Familienbericht '99

110

Markt

Growing into the 21st Century: Forschungsprojekte

110

Veranstaltungskalender

u. a. Frühjahrstagung 2000 des Zentrums für Kindheits- und Jugendforschung

111

Vorschau/Forthcoming Issue

111

„Das Jahrhundert des Kindes“ als Vergewisserung. Ellen Keys Echo im pädagogischen Diskurs der Moderne

„The Century of the Child“. Ellen Key's Echo in Modern Education Discourse

Die Schwedin Ellen Key veröffentlichte 1900 in Schweden ein Buch mit dem Titel „Das Jahrhundert des Kindes“, das 1902 in Deutschland erschien. Vor dem Hintergrund der Jahrhundertwende fanden allenthalben sozialwissenschaftliche Bilanzierungen der Moderne statt. Dabei zeigte sich auch, daß die programmatische Inszenierung Keys bis heute an Gültigkeit nichts eingebüßt hat. Die pädagogische Zunft nimmt den Slogan beim Wort, deutet ihn positiv und akzeptiert ihn als offenen Maßstab der Bewertung. Zentral sind dafür Keys Ausführungen zur Schule der Zukunft, die jedoch, und das wird häufig übersehen, ein an der Rassenhygiene orientiertes Bild vom neuen Menschen voraussetzen.

Gegenwärtig dominiert das Bewußtsein für einen Umbruch im Hinblick auf das Verhältnis der Generationen, und im sozialwissenschaftlichen Kontext ist das Abzulösende mit dem Topos vom „Jahrhundert des Kindes“ unwiderruflich verbunden. Keys Werk ist demnach aus modernisierungstheoretischer Perspektive zu betrachten. In dem Beitrag geht es um die Rezeptionsgeschichte eines pädagogischen Leitgedankens, aber auch um die ambivalente Struktur der Theorie Ellen Keys.

Ellen Key, who was born in Sweden, published in 1900 a book called „The Century of the Child“, which was translated and edited in Germany 1902. As the 20th century draws to a close, it seems appropriate to have a look at social-scientific topics. On the whole it seems safe to say that the soundness of Key's suggested ideas have proven themselves. In a retrospective view educational scientists find the 20th century indeed was the „Century of the Child“, in as much as the school of the future. However you have to keep in mind that Key was a product of her time in assuming eugenics for example. Today the main point of discussion deals with the relationships of generations and this topics in social-scientific context is irrevocably linked with the topos of the „Century of the Child“. Key's ideas shouldn't be looked at just as historical documents, but also from a modernistic point of view.

This work deals not only with the impact on Key's work on educational topics throughout the 20th century, but also examines closely Key's ambivalent structure of theory itself.

1. Bestreben nach Bilanzierung und Bedürfnis nach Befreiung

Im Jahr 1900 veröffentlichte Ellen Key in Schweden ein epochales Buch: „Das Jahrhundert des Kindes“. Zwei Jahre später erschien das Werk in Deutschland, wurde zum pädagogischen Klassiker und erreichte eine enorme Popularität. Mit der im Titel propagierten Vision wurden Eltern und Professionelle glei-

chermaßen angesprochen. „Allen Eltern, die hoffen, im neuen Jahrhundert den neuen Menschen zu bilden“, ist ihren Studien als Motto vorangestellt. (Key 1992) Die Schwedin gehört zu den Initiatoren eines reformpädagogischen Diskurses über den neuen Menschen und die neue Schule. Darüber hinaus motivierte sie Zeitgenossen zur Selbstreflexion über deren Familie, Erziehung und Persönlichkeitsbildung. Rainer Maria Rilke und seine Frau Clara Rilke-Westhoff sind ein herausragendes Beispiel für eine moderne Beziehung und für das Bemühen um professionelle Unterstützung als reflexive Vergewisserung des Selbst. Der Briefwechsel Keys mit Rilke ist Ausdruck moderner Individualisierungsprozesse, „die sich den Rilkes als Drang und Zwang zur Selbstverwirklichung auferlegen.“ (Winkler 1997, S. 503) In der Reformpädagogik geht es dementsprechend um eine Theorie der Erziehung, die auf „die unaufhaltsame Verflüssigung der modernen Welt, auf Individualisierung und den Verlust der Subjektivität“ (Ebd., S. 504) reagiert und neue pädagogische Antworten entwickelt. Nach Michael Winklers Lesart resultiert aus der Individualisierung der Erwachsenen, der Eltern, eine institutionalisierte pädagogische Betreuung. Damit legitimiert die reformpädagogische Rhetorik einer Erziehung vom Kinde aus zudem die Möglichkeit, sich aus der Verantwortung stehlen zu können: „Im Ergebnis bedeutet dies mit den Worten Rilkes, die Kinder den Wildgängen zu überlassen – aber vielleicht stellt dies sogar die bessere Alternative in einem Jahrhundert des Kindes dar, in dem offensichtlich alles daraufhin angelegt war und ist, eben diese Kinder zu vergessen.“ (Ebd.)

Winkler reiht sich in die aktuelle sozialwissenschaftliche Bilanzierung der Moderne vor dem Hintergrund der Jahrhundertwende ein. Dabei zeigt sich, daß die programmatische Inszenierung Keys bis heute an Gültigkeit nichts eingebüßt hat. Die pädagogische Zunft nimmt den Slogan beim Wort, deutet ihn grundsätzlich positiv und akzeptiert ihn als offenen Maßstab der Bewertung. Zentral sind dafür Keys Ausführungen zur Schule der Zukunft, die jedoch, und das wird häufig übersehen, ein an der Rassenhygiene orientiertes Bild vom neuen Menschen voraussetzen. Aus diesem Grund ist eine durchweg positive Anlehnung an Keys pädagogischer Utopie äußerst kritisch zu bewerten.

Rilke, der sich der väterlichen Aufgabe nicht stellte und dies mit seiner künstlerischen Sensibilität begründete, gehörte zu den ersten, die den Diskurs der Bilanzierung und Prognose eröffneten. In seiner bereits im Erscheinungsjahr verfaßten Key – Rezension drückt er prophetisch die Hoffnung aus, daß man die Menschen dieses Jahrhunderts einmal danach beurteilen werde, wie sehr sie an der Verwirklichung dieses Traumes gearbeitet haben. (Rilke 1902 / 1993, S. 255) Der Slogan vom „Jahrhundert des Kindes“ fordert offenbar aufgrund seines epochalen Anspruchs zum Resümieren heraus. Der Blick zurück in die Zukunft ist dabei, wie in Rilkes Fall, durch eine gegenwartsorientierte Daseinsdiagnose gelenkt. Ellen Key, eine zu Lebzeiten kontrovers diskutierte Theoretikerin, setzt die Pädagogik advokatorisch unter Druck. Aber die Rede vom Ende dieses Jahrhunderts intendiert möglicherweise auch das Bedürfnis nach Befreiung von kaum integrierbaren Mehrdeutigkeiten. So manifestiert sich in Keys Werk der ambivalente Zusammenhang einer Sakralisierung des Generationsverhältnisses einerseits und einer Ablehnung der christlichen Tradition sowie der väterlichen Autorität andererseits.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie die Rede vom Ende der Epoche eigentlich begründet wird. Der Umstand des Jahrhundertwechsels ist kein hinrei-

chender Grund, selbst wenn man das Erscheinen des Buches als Zäsur für die moderne Kindheit definiert, also eine Rede vom Auftakt mit der vom Ende korrespondiert. Die Befreiung des Kindes habe um 1800 ihren Anfang genommen, urteilt Ingeborg Weber-Kellermann, „doch die Entwicklung war allmählich, und es verging noch das ganze 19. Jahrhundert, bis sich endgültig ein anderes Klima entwickelte, bis das Jahrhundert des Kindes anbrach.“ (Weber-Kellermann 1976, S. 99) Gegenwärtig dominiert allenthalben das Bewußtsein für einen Umbruch im Hinblick auf das Verhältnis der Generationen, und im sozialwissenschaftlichen Kontext ist das Abzulösende mit dem Topos vom „Jahrhundert des Kindes“ unwiderruflich verbunden. Keys Werk ist demnach aus modernisierungstheoretischer Perspektive zu betrachten, und in diesem Sinne liest auch Michael-Sebastian Honig ihren pädagogischen Klassiker als „Programm einer Modernisierung von Kindheit“. Er versteht die schwedische Pädagogin als Begründerin einer der Humanisierung verpflichteten und am Kind orientierten generationalen Ordnung. (Honig 1996) Erst im zwanzigsten Jahrhundert ist von einer modernen Kindheit zu sprechen. Das heißt, daß die eigenständige Rolle des kindlichen Subjektes anerkannt und das Kind prinzipiell vom Zwang der ökonomischen Reproduktion befreit wurde. Gleichwohl gibt es bis heute eklatante Widersprüche zwischen dem propagierten Prinzip und der sozialen Realität von Kindern. Diese veranlaßten bereits Key zu einer Mischung aus sozialpolitischer Anklage und philosophischer Verheißung.

Der von der schwedischen Lehrerin und Publizistin gestiftete Mythos vom Kind überlebte die Reformpädagogik der Jahrhundertwende. Honig betont seine Bedeutung für die Generalisierung von Kindheit als Epoche des Lernens und der Entwicklung. Familie und Schule wären demnach auch bei Key existentiell in den populären Gedanken einer Gesellschaftsreform durch Erziehung eingebunden. Ferner problematisiert Honig die generelle Uneinlösbarkeit des Mythos, dessen Kern eine Idee von der Natur des Kindes ist. Der Naturbegriff geht der kindlichen Lebenswirklichkeit zwangsläufig immer voraus und bleibt ihr fremd. Dennoch begleitet der Mythos den Diskurs als Maßstab pädagogischer Kritik bis heute. Als zuweilen diffuse Konstruktion stellt er eine Art Subtext öffentlicher und wissenschaftlicher Diskurse über Kindheit und Erziehung dar. (Oelkers 1996) Deshalb ist es notwendig, die pädagogische Vergewisserung über das Generationsverhältnis und den Sozialstatus Kind durch Keys „Jahrhundert des Kindes“ kritisch zu hinterfragen, wenn nicht gar zu dekonstruieren.

2. Zur Rezeptionsgeschichte eines pädagogischen Slogans

Im Januar 1999 resümiert Klaus Hurrelmann, daß die Kindheitstage im „Jahrhundert des Kindes“ gezählt seien. Hurrelmann liest Keys Programm als Plädoyer für eine „konsequente natürliche Erziehung in Anlehnung an Rousseau.“ Sie sei für „das Wachsenlassen des Kindes und für eine Schule, die Arbeits- und Erlebnisräume hierfür bereitstellt.“ (Hurrelmann 1999) Die Kehrseite der zunächst positiven Entwicklung ist durch Isolierung, Entkindlichung und Überlastung gekennzeichnet. „Kindheit als Schonraum im Lebenslauf – das gibt es kaum noch.“ (Ebd.) Vor allem mit dem Reformstillstand in den Schulen geht Hurrelmann ins Gericht, weil nichts von Keys Vorstellungen umgesetzt worden ist. Dies zu ändern, wäre der richtige Schritt am Ende des Jahrhunderts. Noch, so Hurrelmanns pointierter Schlußsatz, habe man ein Jahr Zeit.

Die Reflexion über Key in Gewerkschaftsorganen hat Tradition. Im November 1950 feiert die Allgemeine Deutsche Lehrer-Zeitung der GEW das „50-jährige Jubiläum eines aufrüttelnden Buches: ... Zu den wenigen hellsehnigen Büchern, die an der Jahrhundertwende die Geister Europas beunruhigten, gehört das Buch von Ellen Key. Im Dezember dieses Jahres sind es genau 50 Jahre, seitdem die erste Auflage in Stockholm aus der Presse kam ... Wenn Ellen Key auch oft nur Gedanken aussprach, die in der Luft lagen, so hat doch die damals Fünfzigjährige mit ihren ebenso glänzenden wie warmherzigen Ausführungen die große Literatur bedeutsam beeinflusst.“(Schliephacke 1950, S. 285) Der Autor sieht die pädagogische Kultur an einem Scheideweg, blickt aus der Perspektive der Schwedin zurück und hofft auf eine Vollendung: „Möge dieses Jubeljahr“, so schreibt er, „dazu beitragen, daß heute die Leser ... in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts das mit verwirklichen helfen, was in der ersten versäumt wurde.“(Ebd., S. 287)

Das Interessante an beiden Artikeln ist nicht nur der Versuch, Key aus ihrem Schattendasein der geisteswissenschaftlichen Geschichtsschreibung zur Reformpädagogik herauszuholen und ihren epochalen Anspruch zu erneuern, interessant ist vor allem der Blick auf das, was in diesen Texten nicht gesagt wird, ihnen aber zugrunde liegt. So wird 1950 Keys eindeutige Stellungnahme zur Eugenik ebenso wie ihre kritische Position zur Ehe sowie zur traditionellen Geschlechterhierarchie verschwiegen. Unbenannt bleiben all jene Phänomene, die kurz nach der Gründung der Bundesrepublik nicht thematisierbar waren oder generell als unantastbare, quasi naturgegebene Ordnungen galten. Vor allem ihre Kritik am deutschen Geist der Jahrhundertwende dürfte 1950 nicht ohne Wirkung geblieben sein: „Die Seelen der Deutschen werden schon im Kindergarten für die Uniform einexerziert, und überhaupt ist es überall die Schule mit ihrem Kameraden- und Korpsgeist, die der öffentlichen Gewissenlosigkeit den Weg bahnt. So gelangt die moderne Gesellschaft dahin, die Verbrechen aller vergangenen Zeitalter zu reproduzieren ... Denn die großen Gewissenlosen, die die verbrecherische Richtung angeben, würden niemals die Masse in Bewegung setzen können, wenn sie nicht bis auf weiteres eben Masse wäre, dazu geschaffen, kollektiven Ehrgesetzen, kollektiven patriotischen Gefühlen, kollektiven Pflichtbegriffen zu folgen.“(Key 1992, S. 169) Das Kind lerne loyal gegen den Korpsgeist zu sein, aber verlerne, auf sein eigenes Gewissen zu hören. „Es lernt ein Auge zudrücken, beschönigen, verleugnen, was der eigene Kameradenkreis, das eigene Korps, das eigene Land sündigt.“(Ebd.) Darüber, wie diese Passage nach den Erfahrungen mit der Hitlerjugend und der nationalsozialistischen Schule 1950 gelesen und mit Keys eugenischen Thesen in Verbindung gebracht wurde, schweigt der Autor.

Auch dem Gesundheitswissenschaftler Hurrelmann scheint Keys Hinwendung zur Rassenhygiene keine Erwähnung wert zu sein. Stattdessen betont er, und das ist durchaus eine auch für Key zentrale Position, die Gefahren für die physische und psychische Gesundheit moderner Kinder. Key thematisiert dies mit dem Instrumentarium der Sozialhygiene vor dem Hintergrund der Industriegesellschaft, Hurrelmann aus der Perspektive einer differenzierten Gesundheitswissenschaft im Kontext der Technologie- und Informationsgesellschaft. Beide geben damit eine spezifische Einschätzung über die Moderne wieder und plädieren für eine Humanisierung der kindlichen Lebenswelt.

Die Interpretation moderner Strukturen und der Blick auf das Kind dominieren die Rezeptionsgeschichte, die insgesamt großen Schwankungen unterlag. Vor allem im ersten Jahrzehnt und in den neunziger Jahren unseres Jahrhunderts setzte sich die Erziehungswissenschaft mit der Schwedin auseinander. Die eher marginale Rezeption zwischen 1926 (ihrem Todesjahr) und 1992 (der Neuauflage ihres Buches) hat unterschiedliche Gründe und hängt nicht zuletzt mit der Geschichtsschreibung zusammen. Eine in den siebziger Jahren neu entfachte Diskussion und die Neuauflage ihres Buches 1978 sind zweifellos im Licht einer antiautoritären Deutung zu sehen. Vor allem in Deutschland wurde und wird Key wie nirgendwo sonst rezipiert und diskutiert. Doch dabei reduzierte man sie zur Stichwortlieferantin, deren zentrale Topoi vom „Recht des Kindes, seine Eltern zu wählen“ oder von den „Seelenmorden in den Schulen“ den Anspruch der Reform durch Erziehung erneuern halfen. Eine kontroverse, ja polarisierende Diskussion fand, bis auf wenige Ausnahmen, nur bis zum Ersten Weltkrieg statt.

Seit dem Erscheinen des ‚Emile‘, so ist 1905 in einer deutschen Lehrerzeitung zu lesen, sei kein Buch über Erziehungsfragen mit größerem Jubel begrüßt worden als Keys Klassiker. (Günther 1905, S. 257) Dieser Rezensent, begeistert und enthusiastisch, thematisiert geschickt zustimmungsfähige Aspekte und verschweigt beispielsweise Keys Antimilitarismus, was wiederum 1950 vor dem Hintergrund der Entmilitarisierung Deutschlands besonders betont wird. Ihre pazifistische Gesinnung offeriert Key bereits auf den ersten Seiten mithilfe der Metapher vom neuen Jahrhundert als eines „nackten Kindleins, das sich zur Erde hinabsenkt – aber sich erschrocken zurückzieht bei dem Anblick des mit Waffen gespickten Balles.“ (Key 1992, S. 11) Das nackte Kind ist ein Symbol für den Aufbruch, es ist die Erneuerungsverheißung der Erwachsenen. (Baa-der in Liebau u. a. 1996) Das Kind erscheint als Messias, als Befürworter des Pazifismus, als Vertreter des Neuen, das für Key prinzipiell mit jedem Kind in die Welt tritt.¹ Diese Metapher versinnbildlicht eine Glücksverheißung im Unterschied zu dem Maroden und Morbiden aller früheren Generationen. „Der Mythos vom göttlichen Kind kommt einer Art anthropologischen Archetypus gleich. Die Geburt markiert den Eintritt in das Drama der Zeit.“ (Nordhofen 1998, S. 243) In Kindern sieht Key die Seelen der Gesellschaft, und sie macht mit den Ansprüchen der Wissenschaftlichkeit und Prophetie zugleich die ewig Unterdrückten zu Trägern des Aufbruchs. Deshalb gehörte Key für manche Zeitgenossen zu den Großen des Geistes und des Herzens. An ihr entzündete „sich der ideale Enthusiasmus für den neuen Menschen und eine neue Zeit. ... In klaren, tiefen Tönen klingt dieser erhebende Gedanke der Moderne durch ihre Schriften.“ (Günther 1905, S. 257) In dieser Interpretation verkörpert Key den Vor-schein des modernen neuen Menschen, nicht zuletzt wegen der Übereinstimmung von Lehre und Leben.

1905 wird sie demnach als moderner Mensch gedeutet, vor allem wegen der Harmonie ihres Charakters.² Darin kommt die Sehnsucht der Jahrhundertwende

1 Vgl. hierzu auch die Theorie von Hannah Arendt und die Interpretation Micha Brumliks. Arendt, Hannah: Vita Activa oder Vom tätigen Leben. München 1981; Brumlik, Gerechtigkeit; ders., Die Zukunft pädagogischer Utopien.

2 Die negative Rezeption von Zeitgenossen wird S. 32 f. thematisiert.

zum Ausdruck, die an Konflikten und Widersprüchen nicht arme Epoche zu harmonisieren. 1950 scheinen Widersprüche und Ambivalenzen gar nicht artikulierbar zu sein. Stattdessen wird das „Jahrhundert des Kindes“ wieder gelesen und als eindeutiger Aufruf zum Neuanfang mit klaren Zielen verstanden. Am Ende dieses Jahrhunderts begreifen die Sozialwissenschaften die Widersprüchlichkeit der Moderne als konstitutiv und benennen die Gleichzeitigkeit von Chancen und Risiken, Bindung und Individualisierung. Ambivalenz wird als Grundphänomen in den Blick genommen. Das Bewußtsein für und die Analyse von ambivalenten Strukturen kennzeichnet auch den Kommentar Hurrelmanns. Doch daß bereits die Formulierung eines Jahrhunderts des Kindes und die Anlehnung daran ambivalent sein muß, benennt er nicht. Im Gegenteil erneuert Hurrelmann Keys Aufruf im Grundton einer Endzeiterwartung, indem er zu schnellen Taten aufruft. Der emphatische Schlußsatz seiner sozialwissenschaftlichen Zeit- und Theoriediagnose, „noch ist ein Jahr Zeit“, bleibt in diesem Kontext erklärungsbedürftig.

Im folgenden geht es deshalb darum, die ambivalente Struktur der Theorie Keys zu beleuchten, die Brüche ihrer Argumentation zu deuten sowie wesentliche Aspekte ihres Ansatzes zu dekontextualisieren, um dadurch die Tragweite ihrer Rezeption im pädagogischen Selbstverständigungsprozeß aufzuzeigen.

3. Neue Menschen in einem neuen Generationsverhältnis

Bereits 1899 klagt Key, daß trotz des kulturellen und zivilisatorischen Fortschritts es nicht gelungen sei, „dem Kampfe ums Dasein edlere Formen zu verleihen.“ (Key 1992, S. 11)³ Key demonstriert Kenntnisse über sozialdarwinistische und eugenische Redewendungen und integriert die Rassenhygiene bzw. Eugenik in ihr Generationen- und Geschlechterkonzept. Traditionelle Lehren und Auffassungen, vor allem die des Christentums, hält Key für überholt. Sie versucht, ihre Leserinnen und Leser von einer Umwandlung der Menschenatur durch ein Bewußtsein von der „Heiligkeit der Generation“ zu überzeugen. In einer für die Reformpädagogik nicht ungewöhnlichen Argumentationsfigur verwirft sie eine dominante Traditionslinie und erzeugt nicht zuletzt dadurch Modernisierungseffekte. (Oelkers 1994)

Ziel allen Bemühens habe die Hervorbringung eines höheren Typus Mensch, die Veredelung des Menschen zu sein, wozu auch der antike Körperkult beitragen könne. Zur Heiligkeit der Generation gehört die Heiligkeit des Körperlichen, was bei Key in Veränderung und Umwertung des geschlechtlichen Zusammenlebens gipfelt.

Ferner strebt Key nach einer Umkehrung traditioneller Erziehungsverhältnisse. Sie erhöht die Kinder und Ungeborenen durch die Metapher der Heiligkeit gegenüber den Erwachsenen, sie infantilisiert den Mann und macht die Frau zur Erziehenden, sie marginalisiert den modernen Erziehungsstaat zugunsten der Familie und verknüpft nicht zuletzt die Vorstellung von Entwicklung durch Erziehung mit den Postulaten der zeitgenössischen Rassenhygiene.

3 Vgl. auch Key, Ellen. Requiem (1899). In: Dies: Die Wenigen und die Vielen. Neue Essays. Berlin 1901, S. 143-163.

Zugleich versucht sie den in zahlreichen zeitgenössischen Diskursen behandelten Widerspruch von Individualismus und Gemeinwesen aufzuheben, indem sie das Recht auf Individualität und Persönlichkeit zur Basis einer höheren Gesellschaft macht.⁴ Die Hoffnung auf Individualismus bildet den Kern ihrer Erziehungsutopie, weil Kindern und Jugendlichen als den zu Erziehenden und Frauen als den Lehrenden die Kraft des radikalen Neuanfangs zugestanden wird.

In ihrem Bemühen um den neuen Menschen bezieht sich Key wie viele ihrer Zeitgenossen auf Friedrich Nietzsche. Sie übernimmt dessen Vorstellungen einer epochalen Krise und orientiert sich an seiner ambivalenten Haltung zur Religiosität. (Breuer 1995) Ihre Auffassung des Religiösen zeigt sich unter anderem an der Überhöhung der Individualität als innere, wahrhafte Seele des Menschen sowie an ihrem Begriff des Ästhetischen. Schönheit ist dann ein Ausdruck des Göttlichen, so daß sich bei Key eine deutliche Hinwendung zur Ästhetisierung des Religiösen zeigt. Ihre Texte zeugen zudem von einer religiösen Aufladung der ästhetischen Sphäre.

Key reflektiert bereits 1893/94 über Nietzsche und verknüpft seine Philosophie mit ihrer eigenen Religionskritik. Ferner fühlt sie sich durch ihn in ihrer prophetischen Überzeugung bestätigt und findet Antworten auf die politisch bedeutsame Frage des Verhältnisses von Selbstbehauptung und Selbstaufopferung. Das allem übergeordnete Interesse ist jedoch die Suche nach dem Glück des Menschen, worauf im „Jahrhundert des Kindes“ alle pädagogischen und sozialen Intentionen zielen. Die systematische Suche nach dem Glück und seinen Bedingungen erhebt Key zur Handlungsmaxime und Erkenntniskategorie der Religionen und Wissenschaften. Letztere konfrontiert sie in Anlehnung an Herbert Spencer mit der Forderung, daß das Streben nach Wahrheit dem Glück der Menschheit verpflichtet sei. (Key 1992, S. 23) In diesem Kontext steht auch ihre These, „dass, bevor man ein Selbst zu geben hat, man erst ein Ich werden muß“.⁵ Die Entwicklung der Persönlichkeit ist demnach eine individuelle Voraussetzung zum glücklichen Leben. An dieser kontrovers diskutierten und vielfach kritisierten These Keys zeigt sich exemplarisch die Problematik der wissenschaftlichen und politischen Diskussion über die Interpretation des Fortschritts moderner Gesellschaften und der darin begründeten Position des Subjekts.

Key lag mit ihrer Einschätzung moderner Entwicklung nicht grundsätzlich falsch. So prognostiziert sie eine Annäherung der Generationen und fordert ein kameradschaftliches Verhalten der Eltern gegenüber ihren Kindern. Gleichwohl problematisiert Key die Nivellierung des Generationenunterschieds und befürchtet vor allem einen unangemessenen Umgang mit Kindern. „Was man“, so schreibt sie unter dem Stichwort Heimatlosigkeit, „mit Grund als einen Fortschritt im Familienleben der Jetztzeit hervorheben kann, der vertraulichere Verkehr zwischen Eltern und Kindern, hat nur teilweise die rechte Richtung genommen. Er hat mehr die Folge gehabt, daß die Kinder mit den Gewohnheiten und

4 Key, Ellen. Die Wenigen und die Vielen (1895). In: Dies. Die Wenigen und die Vielen, S. 9-75; Dies. Selbstbehauptung und Selbstaufopferung (1893-1894). In: Ebd., S. 74-127.

5 Key, Selbstbehauptung und Selbstaufopferung, S. 78.

Vergnügungen der Eltern die Großen spielen können...“(Key 1992, S. 138 f.) Das Aufeinanderzubewegen der Generationen kann allerdings auch als Infantilisierung der Erwachsenen gedeutet werden. In diesem Sinne schreibt Erikson in den siebziger Jahren: „Als ich jung war, war viel vom Jahrhundert des Kindes die Rede. Ist es zu Ende? Wir hoffen, es ist ruhig in die Geschichte eingegangen. Inzwischen sind wir durch so etwas wie ein Jahrhundert der Jugend hindurchgegangen. Doch wann wird das Jahrhundert der Erwachsenen anfangen?“ (Ladenthin 1998, S. 228)⁶ Volker Ladenthin spitzt die Eriksonsche Sichtweise in seiner Key – Interpretation zu: Ihr Text habe die Erzeugung von Intensität zum Ziel und in eben jener Intensität liege die Charakterisierung des Kindes begründet. Daß Erzieher wieder selbst Kinder werden müßten, um zu erziehen, sei die von Key erhoffte Symbiose vom Kind und vom Erwachsenen im intensiv erlebten Augenblick. Deshalb wolle Key die rastlose und bewegte Schule. „In der Vorstellung des intensiven Augenblicks erschließt sich das 20. Jahrhundert ... Wenn Kindheit nichts anderes ist als der Augenblick der Intensität, dann leben wir in genau jenem Jahrhundert des Kindes, das Ellen Key in dem Stil ihrer Prosa hat erscheinen lassen. Dann ist Kindheit keine Frage des Alters, sondern eine Frage des Weltverhältnisses.“(Ladenthin 1998, S. 239 f.) Kindheit ist aber auch bei Key mehr als ein Augenblick der Intensität, und man kann gerade nicht von einer ästhetisierenden Auflösung von Sinn, sondern muß vielmehr von einer kommunikativen Produktion von Deutungs- und Sinnzusammenhängen sprechen. So ist Keys Ideal der Familienerziehung vor allem durch das Kommunikations- oder Dialogprinzip gekennzeichnet. Die „Familie als Verhandlungshaushalt“ ist demnach eine von Key bereits 1900 formulierte Idee und geht einher mit der Kritik an patriarchalen Familienstrukturen zugunsten einer Demokratisierung familiärer Verhältnisse. In Schweden wird mittlerweile, so ist im vierten Band zur „Geschichte der Familie“ zu lesen, der Dialog als Erziehungsprinzip in Kindergarten, Schule und Familie praktiziert, weil man der Auffassung ist, daß Kinder durch Diskussionen und nicht durch Strafen überzeugt werden müßten. Die Durchsetzung führen die Autoren auf die Wirkung Keys zurück, weil „deren Buch ... sich gegen die extrem strenge Erziehung wandte, der man Kinder unterwarf. Statt disziplinierter kleiner Erwachsener wollte sie Kinder sehen, die wirklich das Recht hatten, Kinder zu sein.“(Gaunt/Nyström 1998, S.158) An dieser Einschätzung zeigt sich eine optimistische Sichtweise ihrer Wirkung im eigenen Land. Keys Ansichten würden darüber hinaus mit der antiautoritären Erziehung A.S. Neills korrespondieren. Doch der Vergleich mit Summerhill vermag nur partiell zu überzeugen, denn ihre schulpädagogischen Vorbilder waren die Landerziehungsheime von Cecil Reddie und Hermann Lietz.

4. Ellen Keys Eugenikrezeption

Der Däne Georg Brandes kombinierte die Evolutionstheorie Darwins mit Nietzsches Idee vom Übermenschen, und als eine Art Ermächtigungstheorie erscheint der Versuch, die Wissenschaft zum Subjekt einer neuen bewußten Schöpfung zu machen.(Nordhofen, S. 249) Brandes Text über Nietzsche hat auf Keys Theorie großen Einfluß gehabt. (Brandes 1890) Key verurteilt religionskritisch die Milde der christlichen Gesellschaft und damit die Kirche als

6 Erikson, Erik H.: Dimensionen einer neuen Identität. Frankfurt/M. 1974, S. 137.

Trägerin sozialer Wohlfahrtspflege. Diese gehe soweit, daß sie das Leben des psychisch und physisch unheilbar kranken und mißgestalteten Kindes zur stündlichen Qual für das Kind selbst und seine Umgebung verlängere. „Erst wenn ausschließlich die Barmherzigkeit den Tod gibt, wird die Humanität der Zukunft sich darin zeigen können, daß der Arzt unter Kontrolle und Verantwortung schmerzlos ein solches Leiden auslöscht.“ (Key 1992, S. 30) Mit dieser eindeutigen Forderung nach Euthanasie geht Key weiter als Rassenhygieniker ihrer Zeit.⁷

In ihrer provokanten Formel vom „Recht des Kindes, seine Eltern zu wählen“, verbirgt sich die radikale Idee der Umkehrung des Generationsverhältnisses. Dieses Leitmotiv beinhaltet den Anspruch der zukünftigen Generation auf garantierte Gesundheit an Körper und Geist sowie die Ablehnung elterlicher Unantastbarkeit. (Andresen/Baader, S. 7) Elternschaft beginnt für Key lange vor Zeugung, Schwangerschaft und Geburt. Die Idee vom „Recht des Kindes“ ist ein zentraler Gedanke des reformpädagogischen Diskurses und pädagogischen Selbstverständnisses und wird bis heute mit Ellen Key in Verbindung gebracht. (Honig 1996) Oelkers und Honig weisen nach, daß diese reformpädagogische Konstruktion maßgeblich zur Institutionalisierung eines historisch-spezifischen Kindheitsmusters beigetragen habe, aber zugleich bis heute eine Logik des Versprechens berge. (Honig 1996; Oelkers 1994) Key selbst spitzt ihren Rechtsbegriff jedoch auf rassenhygienische und sittliche Positionen zu und untermauert ihre Vorstellungen mit dem zeitgenössischen naturwissenschaftlichen Diskurs. Dabei mystifiziert sie naturwissenschaftliche, vor allem rassenhygienische Kategorien, weil sie die „Heiligkeit der Generation“, die „Heiligkeit des Körperlichen“ oder die „Göttlichkeit der Fortpflanzung“ postuliert. (Key 1992, S. 12, 15, 17)

In Keys Werk sind Mythos und Moderne dialektisch aufeinander bezogen. (Bohrer 1983, S. 8ff.) Die ästhetische Aufladung des Leibes und seiner Funktionen verbindet Key mit ihrem philosophischen Gewährsmann Nietzsche. (Mattenklott 1983, S. 140 ff.) Zugleich finden sich bei ihr Remythisierungen, die aus der Konfrontation mit der Moderne entstehen und zu einer Feminisierung menschlicher Verhältnisse führen. Ebenso aber vertraut sie auf die Instrumente der Naturwissenschaft und deren Entzauberungsgehalt, was keinesfalls als Widerspruch gesehen werden muß, sondern aus ihrer ambivalenten Deutung der Moderne resultiert.

Vor allem geht es ihr um eine „Steigerung der Bevölkerungsqualität“, die nach den Konzepten der Rassenhygieniker durch „positive und negative Eugenik“, also durch Fortpflanzungsbegünstigung der „genetisch Starken“ und Fortpflanzungsverbot der „genetisch Minderwertigen“, erreicht werden sollte. Vor allem die Fortpflanzungsverhinderung hält Key für zentral, weshalb sie bei der Ehe in ihren moralischen und juristischen Dimensionen ansetzt.⁸

Ihre persönliche Aufgabe sieht Key letztlich in der Erziehung zur Einsicht in die Notwendigkeit „negativer Eugenik“. Deshalb versucht sie, sich zwar

7 Binding, Karl/Hoche, Alfred: Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Leipzig 1920.

8 Key, Ellen: Über Liebe und Ehe. Essays. Berlin 1905, S. 152-182.

umfassend über den wissenschaftlichen und sozialpolitischen Diskurs zu informieren, aber zugleich die für sie letztlich unumstößlichen Erkenntnisse in einen ethischen Rahmen zu integrieren.

In Anlehnung an Francis Galton, verurteilt Key den zivilisierten Menschen für seine moralischen Schwächen. Zivilisation, das ist Konsens der rassenhygienischen Diskurse, behindere das Recht der Natur, welche ausmerzen müsse. Key eignet sich diese Vorstellung an und trifft damit auch einen oppositionellen Nerv ihrer Zeit, die avantgardistische Kritik an der Moderne.(Hepp 1992) Die Zivilisation muß demnach der Kultur, der zivilisierte Mensch dem Kulturmenschen weichen.(Breuer 1995, S. 5) Die Degenerations- und Entartungsthese der Rassenhygiene wird also begleitet von einem naturwissenschaftlich und mystisch inspirierten Kulturoptimismus.

Keys Eugenikrezeption ist ohne die von ihr hervorgehobene Stellung der Frau als Mutter nicht denkbar. Ihr Diskurs über die Notwendigkeit zur grenzüberschreitenden Individualität ist vom kollektivistischen Zeitgeist durchdrungen. Die Betonung der Rechte von Frauen und Kindern führt damit zu widersprüchlich anmutenden Theorien über Individualismus und Kollektivismus, denen sowohl die Hoffnung auf Modernisierung als auch eine antimodernistische Haltung zugrunde liegen.

Key setzt auf die Aneignung und professionelle Vermittlung von Wissen bei denjenigen, die existentiell am Entstehungs- und Erziehungsprozeß des neuen Menschen beteiligt sind. Die Medizin und die Kinderpsychologie müßten kontinuierlich neues Wissen hervorbringen und die Mädchen und Frauen umfassend aufklären. Elternschaft, so Elisabeth Beck-Gernsheim, habe sich am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts zweifellos zur verantwortungsvollen Aufgabe entwickelt. Eltern erweisen sich wie nie zuvor als pädagogisch aufgeklärt und informiert. Vor allem Frauen der Mittelschicht attestiert Beck-Gernsheim eine gewissenhafte Selbstprüfung ihrer Persönlichkeit auf die Tauglichkeit zur Mutterschaft. Elternhandeln werde darüber hinaus heute zunehmend als kompensatorische Weltverbesserung verstanden, was mit Keys Leitmotiv „allen Eltern, die hoffen, im neuen Jahrhundert den neuen Menschen zu bilden“ durchaus korrespondiert.(Beck/Beck-Gernsheim 1990, S. 155 ff)

5. Die Demokratisierung des Geschlechterverhältnisses

„Es gibt Worte, die wie Gesang locken. Und eines dieser Worte ist das Weib der Zukunft.“⁹ Die Hervorbringung des neuen Menschen sowie die Vollendung des Menschengeschlechts stehen im Zeichen der Weiblichkeit. In ihrem 1895 publizierten Text „Mißbrauchte Frauenkraft“ wirft Key der Frauenbewegung ihres Landes vor, die Frau in die männlich dominierte Arbeitswelt integrieren zu wollen, gleichen Lohn für gleiche Arbeit zu fordern, aber Frauenschutzgesetze abzulehnen. Key wie auch die gemäßigte bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland verweisen stattdessen auf die besondere Beschaffenheit des weiblichen Geschlechts und verlangen einen umfassenden Schutz für die zukünftige Mutter. Dahinter verbergen sich unterschiedliche Vorstel-

9 Key, Ellen. Das Weib der Zukunft. In: Dies. Essays. Berlin 1905, S. 27 – S. 37.

lungen vom Sozialstaat und einer Staatsbürgerinnenschaft. Key entwirft ein utopisches Programm zur Gestaltung des Geschlechterverhältnisses, das Differenz fortführt, aber die Hierarchie zugunsten der Frauen auflöst.

Nur der Frau werde es im Jahrhundert des Kindes gelingen, die Widersprüche der Moderne auszuhalten. Sie werde sich von Polarisierungen befreien, Kultur und Natur in sich harmonisieren, solidarisch und individualistisch zugleich sein. Für Key ist die Frau Trägerin einer neuen Ethik, einer vollkommenen Sittlichkeit. Männliche Werte und das männliche Wesen hingegen werden zum Gegenstand der Kritik. Nietzscheanisch fordert die Lebensreformerin eine Umwertung aller Werte. Gegen Militarismus, Einseitigkeit der Vernunft, Kollektivismus, Pflicht und Autorität setzt sie Pazifismus, Ganzheitlichkeit und Seelenfülle, Individualismus, Glück und Gerechtigkeit, Werte, die dem Weiblichen eingeschrieben seien. In einer Rezeptionstradition, die von Friedrich Paulsen über Herman Nohl bis zu Dieter Lenzen reicht, wird Key im Sinne einer Feminisierung der Pädagogik gelesen. (Andresen/Baader 1998)

Das Aufbrechen traditioneller Geschlechtergrenzen zugunsten von Mädchen und Frauen provozierte eine Reihe polarisierender Schriften zur Erziehung der Geschlechter. So beklagt Friedrich Paulsen, ein erklärter Gegner Keys, eine drohende Verweichlichung durch Verweiblichung der Pädagogik, was aber nicht nur Frauen bewirkten. Dementsprechend sieht Paulsen in Ludwig Gurlitt das männliche Pendant zu Key. (Paulsen 1908) Auch Herman Nohl stellt einen Zusammenhang zwischen Gurlitt und Key her, er jedoch vor allem wegen ihrer einvernehmlichen Zurückweisung autoritärer Pädagogik. (Nohl 1963)

Key bediene die Backfische, Gurlitts Bücher, so Paulsen, würden von allen Untersekundanern im Deutschen Reich verschlungen. (Paulsen 1908, S. 15) Der Vergleich mit Gurlitt, dem radikalen Schulreformer und überzeugten Befürworter des Wandervogels, läßt sich als Sensibilität für einen sich neuartig entfaltenden Zusammenhang von Generation und Geschlecht mittels Erziehung interpretieren. Daß Gurlitt zentrale Merkmale der Moderne wie Hierarchie, Bürokratismus und Kapitalismus anzweifelt, weil sie eine Erziehung zur Mannhaftigkeit behinderten, fällt bei den Kritikern der Feminisierung nicht ins Gewicht. Insgesamt geht es in der Pädagogik der Jahrhundertwende wiederholt um die Bedingungen der Männlichkeit und einer angemessenen Interpretation derselben. Bei Gurlitt ist Männlichkeit gekennzeichnet durch Heldentum und durch den „Mut frisch zu leben und tapfer zu sterben“. (Gurlitt 1906, S. 10)¹⁰ Wie Key bezieht er sich auf Pestalozzi, Rousseau, Goethe und Nietzsche, auf Carlyle, Emerson und Ruskin. Doch im Unterschied zu Key bewertet Gurlitt diese Anleihen als Schwäche der eigenen, der deutschen Kultur. Der reformpädagogische Diskurs in Deutschland ist demnach auch verwoben mit einer Attitüde des Verfalls, dies um so mehr, wenn die Kritik an der vaterländischen Kultur mit einem Niedergang von Männlichkeit gedacht wird. (Mosse 1985) Gurlitt hebt bedauernd hervor, daß jene fremden Autoren den Deutschen mehr über ihr eigenes Denken und Fühlen zu sagen hätten als die eigenen. „Wie anders sollte man erklären können, daß z. B. die Erziehungsschriften der Schwedin Ellen Key in Deutschland rein verschlungen werden, während hervorragende deutsche Pädagogen kaum Gehör finden.“ (Gurlitt 1906, S. 102)

10 Gurlitt zitiert hier Ernst Moritz Arndt.

Key ist für Gurlitt trotzdem eine der wenigen weiblichen Hoffnungsträgerinnen. Er verweist vor allem auf ihre Religionskritik und ihren Persönlichkeitsbegriff. Ferner glaubt er sich mit ihr im Kampf gegen das falsche Pflichtbewußtsein in den Schulen, ebenso wie mit Berthold Otto und John Dewey, verbunden. Der Schulreformer empfindet Key als eine Theoretikerin und Prophetin, die im Sinne Carlyles ihre Anschauung überzeugend vorlebt. Zwischen dem Geist Gurlitts und dem Keys bestehen Ähnlichkeiten, die sich an Themen der Religionskritik und Umdeutung von Religiosität ebenso zeigen wie an ihrem Plädoyer für neue Schulen. Allerdings geht es Gurlitt primär um die Rettung der Mannhaftigkeit, während Key auf einen neuen Frauentypus zielt. Dieser wird jedoch „erst gegen Schluss des zwanzigsten Jahrhunderts hervortreten“ beginnen und durch eine herausragende Liebesfähigkeit zu erkennen sein.¹¹

Der verfeinerte Mensch der Zukunft werde einsehen, „welchen Reichtum das Leben durch Liebe erhalten kann, wenn diese ein menschenwürdiges Glück wird, dadurch daß sie ein künstlerisches Schaffen ist, ein religiöser Kult und – schließlich – ein Ausdruck der vollzogenen Einheit der Liebenden in einem neuen Wesen, einem Wesen, das einstmals wirklich für das Leben wird danken können.“ (Key 1992, S. 45) Glück, Ästhetik, religiöser Kult und Hervorbringung des neuen Menschen wirken als Parameter einer neuen, lebenslangen Erziehung, denn Key zielt auf die Umgestaltung der Sitten und Gefühle und im Vergleich damit werde der Einfluß der Gesetzgebung immer gering sein.

In Keys eigentümlicher Synthese von Eugenik, Liebeskult, Göttlichkeit des Kindes und antichristlicher Ethik verbergen sich zentrale Widersprüche. Sie gipfeln in folgender Vision: „Dann wird man das Kind, das in einer lieblosen Ehe geboren oder durch die Schuld der Eltern mit körperlicher oder geistiger Krankheit belastet ist, als Bastard betrachten, und wären dessen Eltern auch vom Papst in der Peterskirche getraut! Und nicht auf die unvermählte, zärtliche Mutter eines strahlend gesunden Kindes wird der Schatten der Mißachtung fallen, sondern auf die legitime oder illegitime Mutter eines durch die Missetaten seiner Vorgänger entarteten Wesens.“ (Ebd., S. 26)

Key zieht hier auch das Kind für seine sittlichen und genetischen Daseinsbedingungen zur Verantwortung, kriminalisiert es und kehrt damit einen wesentlichen Gedanken des bürgerlichen Generationsverhältnisses in sein Gegenteil. Das Kind hätte demnach nämlich nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht, glücklich geboren zu werden. Ferner steht ihm nicht per se die Schutzfunktion der Erwachsenen zu. Ebenso wie die Mutter kann es von Beginn an mit Schuld beladen sein, wodurch die von Key angeprangerte Auffassung einer sündigen kindlichen Seele säkularisiert wieder in Erscheinung tritt. Da das Kind zum Retter stilisiert wird und der Frau die Umsetzung neuer sittlicher Ideale zukommt, verhindert das Versagen dieser beiden den Durchbruch zum „Jahrhundert des Kindes“, wodurch sie ihre Heiligkeit verwirken.

6. Die Familie als Heim

Eine ihrer wesentlichen psychosozialen Kategorien für das neue Generationen- und Geschlechterverhältnis ist die wechselseitige Perspektivenübernahme der Geschlechter und die Fähigkeit der Erwachsenen, sich in das Kind hineinzu-

11 Key, Ellen: Das Weib der Zukunft. In: Essays. 1905, S. 28.

versetzen. Für das Geschlechterverhältnis bedeutet dies – und hier gibt es eine Parallelität zu Georg Simmel – die gegenseitige Anerkennung der Individualität und das Wissen um die Bedeutung von Kommunikation. Nur über Kommunikation sei, so Simmel, Einzigartigkeit thematisierbar. (Allert 1998) Auch Key entwickelt ein Gespür für das modernitätstheoretisch bedeutsame Verhältnis von Gemeinsamkeit und Differenz. Ohnedies erkennt sie den Zwang der Moderne, sich selbst als Persönlichkeit hervorbringen zu müssen. Wie Giddens hebt auch Key die Bedeutung der intimen Beziehung für die Modernisierung und Demokratisierung von Gesellschaften hervor. (Giddens 1993; Hahn/Burkhardt 1998) Im Hinblick auf das Generationsverhältnis ergeht an die Erwachsenen die Aufforderung, die Intensität des Kindes zu erkennen, also „selbst wie das Kind zu werden, sich von dem Kinde ebenso ganz und einfältig ergreifen zu lassen, wie dieses selbst vom Dasein ergriffen wird“. (Key 1992, S. 77) Für Ladenthin zeigt sich gerade in dieser Maxime ein Ausdruck grenzenloser Intensitätssteigerung im „Jahrhundert des Kindischen“, Meike Baader deutet dies als Rückgriff auf die romantische Kindheitskonstruktion, Michael-Sebastian Honig liest Key im Licht der Kindheitsforschung und deren Paradigma von Kindern als Akteure. (Ladenthin 1998; Baader 1998; Honig 1996)

Aus der Perspektive des Kindes die Welt zu betrachten, gelingt dem Maler und Designer Carl Larsson, einem Landsmann und Zeitgenossen Ellen Keys, in besonderer Weise. Larssons Kunst ist eine Ästhetisierung der Ideen im „Jahrhundert des Kindes“, sein privates Leben die konkrete Umsetzung des Familienideals. Sein Haus, Familienraum und Arbeitsplatz, steht inmitten einer wunderbaren, paradiesischen Natur und vollendet die modernitätskritische Großstadtfucht. Seinen Bildern ist eine Form der „negativen Erziehung“ inhärent, und zwar als Beobachtung der freien Entwicklung von Kindern, wie sie auch Key in Anlehnung an Rousseau formuliert hat.

Key erhofft sich von der Familie als Heim eine individualistische und psychologische Erziehung, aber vor allem soll sie der Ort einer glücklichen Kindheit sein und die Unangepaßtheit bewahren. Die kinderlose Autorin reflektierte eigenen Angaben zufolge schon früh über Erziehung: „Damals wie jetzt bestand mein Erziehungsideal darin, daß die Kinder fröhlich sein und sich nicht zu fürchten brauchen sollen! Die Furcht ist das Unglück der Kindheit.“ (Key 1992, S. 119) Daran habe sich auch wenig geändert, seit eine größere Vertrautheit zwischen Eltern und Kindern herrsche, letztere am Erwachsenenleben intensiver teilhaben. Gerade die moderne Entwicklung einer Annäherung der Lebensalter, nehme den Kindern ihre Kindheit. Key befürchtet im Vorgriff auf Entgrenzungsprozesse, daß Kindheit sich immer weniger in festen Mustern des Lebenslaufs vollzieht. Sie bringt dies in einer Art Gefährdungsdiskurs über die Destandardisierung des Lebenslaufs zum Ausdruck.

Key, beeinflusst von Nietzsches Geschichtsbegriff, betreibt dabei keineswegs eine Verklärung der Vergangenheit, sondern sucht zukunftsorientiert nach dem richtigen Ort der Kindheit. Glück und Schönheit im privaten Heim und der familiären Schule sind zentrale Säulen ihrer pädagogischen Utopie. Sie zielt damit auf das Zurückdrängen tendenzieller Institutionalisierung und Verinselung von Kindheit.

Fundament des neuen Heims ist die außeralltägliche Liebe eines nahezu vollkommenen Paares, die sich im gemeinsamen Kind vollendet. Seine Seele ist

die Frau und Mutter, die mit ethischer Konsequenz und Unverwechselbarkeit erzieht und liebt. Für die Kinder ist das Heim der Ort des Glücks und bewahrt sie vor den „Seelenmorden in den Schulen“. (Key 1992, S. 143-163) Allen staatlichen Ambitionen zum Trotz wird der Übermensch nur aus der Idylle eines solchen Heims hervorkommen. Es ist die Schnittstelle des neuen Generationen- und Geschlechterverhältnisses und der Mittelpunkt einer an Lebensreform, Eugenik und Ästhetik orientierten neuen Erziehung. Die propagierten Rechte des Kindes und ihre Akzeptanz sind untrennbar mit dem Familienheim verbunden. Honig sieht in der UN-Konvention über die Rechte von Kindern ein Dokument der kulturübergreifenden Verbindlichkeit eines Kinderbildes, das Key entfaltet hat. (Honig 1996, S. 14) Das aber ist nur eine Seite der Medaille, weil es Key eben nicht um die Formulierung und Durchsetzung universaler Rechte ging. Das Recht des Kindes bezieht sich ausschließlich auf die Individuen, die in den eugenischen und ethischen Schöpfungsmythos passen. Das Zentrum ihrer Utopie ist demnach die Perfektionierung des Menschen durch Eugenik und Erziehung. Key diskutiert den naturwissenschaftlich fundierten eugenischen Eingriff in Zeugung und Elternschaft sowie die Entwicklung der idealen Anlage des Kindes durch Erziehung. Der neuen Erziehung geht der neue Mensch als Produkt von Rassenhygiene und einem modernen Geschlechterverhältnis immer schon voraus. „Das Jahrhundert des Kindes“ zur pädagogischen Vergewisserung heranzuziehen, ist demnach nicht zuletzt wegen der Gentechnologie ethisch äußerst fragwürdig. Somit wäre abschließend die Frage zu stellen, wie wir uns zukünftig in unserem pädagogischen Selbstverständigungsprozeß den Brüchen und der Zwiespältigkeit dieses populären Slogans stellen.

Literatur

- Allen, Ann Taylor: Feminismus und Eugenik im historischen Kontext. In: Feministische Studien 9/1991, S. 46-68.
- Allert, Tilman: Die Familie. Fallstudien zur Unverwüstlichkeit einer Lebensform. Berlin/New York 1998.
- Andreas-Salomé, Lou: Lebensrückblick. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Ernst Pfeiffer. Frankfurt/M. 1974.
- Andresen, Sabine: Ellen Key – Pädagogin und Frauenrechtlerin zwischen Tradition und Moderne. In: neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, 3/1994, S. 249-262.
- Dies./Baader, Meike Sophia: Wege aus dem Jahrhundert des Kindes. Tradition und Utopie bei Ellen Key. Neuwied 1998.
- Dies.: Die Umkehrung der Generationen- und Geschlechterverhältnisse für die Vervollkommenung des Menschengeschlechts. In: engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule. 4/1998. Das Jahrhundert des Kindes – am Ende? Ellen Key und der pädagogische Diskurs: eine Revision, S. 206-227.
- Aschheim, Steven: Nietzsche und die Deutschen. Karriere eines Kults. Stuttgart 1996.
- Baader, Meike Sophia: Die romantische Idee des Kindes und der Kindheit. Auf der Suche nach der verlorenen Unschuld. Neuwied 1996.
- Dies.: Unterlegene Erwachsene, überlegene Kinder. Der romantische Blick auf das Kind und die Kindheit. In: Liebau, Eckart/Wulf, Christoph (Hg.): Generation. Versuche über eine pädagogisch-anthropologische Grundbedingung. Weinheim 1996, S. 190-200.
- Dies.: Zur Konstruktion des Kindes in Ellen Keys „Jahrhundert des Kindes“. In: engagement, 4/98, S. 199- 205.
- Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth: Das ganz normale Chaos der Liebe. Frankfurt/M. 1990.

- Bergmann, Anna: Die verhütete Sexualität. Die Anfänge der modernen Geburtenkontrolle. Hamburg 1992.
- Bilstein, Johannes: Zur Methaphorik des Generationenverhältnisses. In: Liebau, Eckart/Wulf, Christoph (Hg.): Generation, S. 157-189.
- Bock, Gisela: Zwangssterilisation im Nationalsozialismus: Studien zur Rassenpolitik. Wiesbaden 1986.
- Bohrer, Karl Heinz (Hg.): Mythos und Moderne. Begriff und Bild einer Rekonstruktion. Frankfurt/M. 1983.
- Brandes, Georg: Aristokratischer Radikalismus: Eine Abhandlung über Friedrich Nietzsche. In: Deutsche Rundschau 63, 7/1890, S. 52-89.
- Breuer, Stefan: Ästhetischer Fundamentalismus. Stefan George und der deutsche Antimodernismus. Darmstadt 1995.
- Broberg, Gunnar: Rassenbiologie und Antisemitismus. In: Henningsen u.a., Wahlverwandtschaft, S. 172-178.
- Brumlik, Micha: Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Berlin 1995.
- Ders.: Die Zukunft pädagogischer Utopien. In: Zeitschrift für Pädagogik, 4/1992, S. 529-545.
- Ders.: Advokatorische Ethik. Zur Legitimation pädagogischer Eingriffe. Bielefeld 1992.
- Dräbing, Reinhard: Der Traum vom „Jahrhundert des Kindes“. Geistige Grundlagen, soziale Implikationen und reformpädagogische Relevanz der Erziehungslehre Ellen Keys. Frankfurt/M./Bern/New York/Paris 1990.
- Erikson, Erik H.: Dimensionen einer neuen Identität. Frankfurt/M. 1974.
- Gaunt, David/Nyström, Louise: Das skandinavische Modell. In: Bruguière, André/Klapisch-Zuber, Christiane/Segalen, Martine/Zonabend, Françoise (Hg.): Geschichte der Familie. 20. Jahrhundert. Band 4. Frankfurt/M./New York 1998, S. 137-169.
- Giddens, Anthony: Konsequenzen der Moderne. Frankfurt/M. 1995.
- Ders.: Wandel der Intimität. Sexualität, Liebe und Erotik in modernen Gesellschaften. Frankfurt/M. 1993.
- Gläser, Johannes: Vom Kinde aus. In: Gläss, Theo (Hg.): „Pädagogik vom Kinde aus“. Aufsätze Hamburger Lehrer. Weinheim o.J.
- Günther, A.: Ellen Key. In: Pädagogische Zeitung. Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins. Hg. vom Berliner Lehrerverein. 34. Jg. 1905, S. 257-260.
- Gurlitt, Ludwig: Erziehung zur Mannhaftigkeit. Berlin ³1906.
- Hahn, Kornelia/Burkhart, Günter (Hg.): Liebe am Ende des 20. Jahrhunderts. Studien zur Soziologie intimer Beziehungen. Opladen 1998.
- Henningsen, Bernd/Klein, Janine/Müssener, Helmut/Söderlind, Solfried (Hg.): Wahlverwandtschaft. Skandinavien und Deutschland 1800-1914. Katalog des Deutschen Historischen Museums. Berlin 1997.
- Hepp, Corona: Avantgarde. Moderne Kunst, Kulturkritik und Reformbewegungen nach der Jahrhundertwende. München ²1992.
- Herrmann, Ulrich (Hg.): „Neue Erziehung“- „Neue Menschen“. Ansätze zur Erziehungs- und Bildungsreform zwischen Kaiserreich und Diktatur. Weinheim 1987.
- Ders.: Die „Majestät des Kindes“ – Ellen Keys polemische Provokation. Nachwort zu Ellen Key, Das Jahrhundert des Kindes. Weinheim 1992, S. 253-264.
- Hobsbawm, Eric: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. München 1995.
- Honig, Michael-Sebastian: Normative Implikationen der Kindheitsforschung. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 1/1996, S. 9-25.
- Hörner, Horst: Ursprung und Verlauf der Reformpädagogik in Skandinavien. In: Röhrs, Hermann/Lenhardt, Volker: Die Reformpädagogik auf den Kontinenten. Frankfurt/M. 1994, S. 109-125.
- Hurrelmann, Klaus: Die Kindheitstage sind gezählt. Das „Jahrhundert des Kindes“ geht zu Ende. In: Erziehung und Wissenschaft. Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW. 1/99, S. 2.

- Janz, Rolf-Peter: Die Faszination der Jugend durch Rituale und sakrale Symbole. Mit Anmerkungen zu Fidus, Hesse, Hofmannsthal und George. In: Herrmann, Neue Erziehung, S. 104-120.
- Kelle, Helga/Breidenstein, Georg: Kinder als Akteure. Ethnographische Ansätze in der Kindheitsforschung. In: ZSE 1/1996, S. 47-67.
- Key, Ellen: Das Jahrhundert des Kindes. Neu herausgegeben und mit einem Nachwort von Ulrich Herrmann. Weinheim/Basel 1992.
- Dies.: Die Wenigen und die Vielen. Neue Essays. Berlin 1901.
- Dies.: Die Wenigen und die Vielen. In: Dies.: Die Wenigen und die Vielen. Neue Essays. Berlin 1901, S. 9-74.
- Dies.: Ibsens Individualismus. In: Dies.: Die Wenigen und die Vielen. Neue Essays. Berlin 1901, S. 127-143.
- Dies.: Selbstbehauptung und Selbstaufopferung (1893-1894). In: Die Wenigen und die Vielen, S. 127-143.
- Dies.: Bildung (1897). In: Die Wenigen und die Vielen. Neue Essays. Berlin 1901, S. 311-351.
- Dies.: Elisabeth Barret Browning und Robert Browning. In: Menschen. Zwei Charakterstudien. Berlin 1904.
- Dies.: Mißbrauchte Frauenkraft. Berlin 1905.
- Dies.: Essays. Berlin 1905.
- Dies.: Das Weib der Zukunft. In: Essays, 1905, S. 27-37.
- Dies.: Die Freiheit der Persönlichkeit. In: Essays, 1905, S. 95-127.
- Dies.: Der Lebensglaube. Betrachtungen über Gott, Welt und Seele. Berlin 1906.
- Dies.: Persönlichkeit und Schönheit in ihren geselligen Wirkungen. Essays. Berlin 1907.
- Dies.: Mutter und Kind. Berlin 1910.
- Dies.: Rahel. Eine biographische Skizze. Halle 1912.
- Dies.: Der Mütter Bittgang. In: Die Tat. 10 Jg., 1918, Heft 9, S. 647-652.
- Dies.: Über Liebe und Ehe. Essays. Berlin 1921.
- Ladenthin, Volker: Das Jahrhundert des Kindischen. In: Das Jahrhundert des Kindes – am Ende? Ellen Key und der pädagogische Diskurs: eine Revision. In: engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule. 4/1998, S. 227-242.
- Larsson, Carl: Et hem. Stockholm 1899.
- Ders.: Das Haus in der Sonne. Düsseldorf 1909.
- Lengefeld, Cecilia: Der schwedische und der deutsche Carl Larsson. In: Wahlverwandtschaft, S. 413-418.
- Dies.: Der Maler des glücklichen Heims. Zur Rezeption Carl Larssons im wilhelminischen Deutschland. Heidelberg 1993.
- Lenzen, Dieter: Mythologie der Kindheit. Die Verewigung des Kindlichen in der Erwachsenenkultur. Reinbek 1985.
- Ders.: Vaterschaft. Vom Patriarchat zur Alimentation. Reinbek 1991.
- Lichtblau, Klaus: Kulturkrise und Soziologie um die Jahrhundertwende. Zur Genealogie der Kulturosoziologie in Deutschland. Frankfurt/M. 1996.
- Liebau, Eckart/Wulf, Christoph (Hg.): Generation. Versuche über eine pädagogisch-anthropologische Grundbedingung. Weinheim 1996.
- Luhmann, Niklas: Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität, Frankfurt/M. 1983.
- Matl, Wolfgang: Ein Alptraum vom reinen Schweden. Damit der Wohlfahrtsstaat nicht zu teuer würde, ließen seine Verfechter die Schwächsten der Gesellschaft sterilisieren. In: Die Zeit, Nr. 37, 5. September 1997.
- Mattenklott, Gert: Der mythische Leib: Physiognomisches Denken bei Nietzsche, Simmel und Kassner. In: Bohrer, Mythos und Moderne, S. 138 – 157.
- Mayer-Drawe, Käte/Waldenfels, Bernhard: Das Kind als Fremder. In: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 64, 1988, S. 271-287.
- Mosse, George L.: Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen. München/Wien 1985.
- Nietzsche, Friedrich: Also sprach Zarathustra. Kritische Studienausgabe (KSA).

- Bd. 4. Hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. München/Berlin/New York 1988.
- Ders.: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, Unzeitgemäße Betrachtungen, 2. Stück. In: KSA Bd. 1, S. 243-335.
- Nohl, Hermann: Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. Frankfurt/M. 1963.
- Nordhofen, Eckhard: Aderit iam tempus – Die Zeit ist schon erfüllt. In: engagement. 4/1998., S. 242-252.
- Oelkers, Jürgen: Bürgerliche Gesellschaft und pädagogische Utopie. In: Zeitschrift für Pädagogik, 28. Beiheft 1992, S. 77-98.
- Ders.: Bruch und Kontinuität. Zum Modernisierungseffekt der Reformpädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik. 4/1994, S. 565-583.
- Ders.: Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte. 3. erweiterte Auflage. Weinheim 1996.
- Paulsen, Friedrich: Moderne Erziehung und geschlechtliche Sittlichkeit. Einige pädagogische und moralische Betrachtungen für das Jahrhundert des Kindes. Berlin 1908.
- Postmann, Neil: Das Verschwinden der Kindheit. Frankfurt/M. 1996.
- Reyer, Jürgen: Alte Eugenik und Wohlfahrtspflege. Entwertung und Funktionalisierung der Fürsorge vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Freiburg/Br. 1991.
- Rilke, Rainer Maria: Das Jahrhundert des Kindes (Rezension, 1902). In: Rainer Maria Rilke-Briefwechsel mit Ellen Key. Mit Briefen von und an Clara Rilke-Westhoff, herausgegeben von Theodore Fiedler. Frankfurt/M. 1993.
- Rousseau, Jean-Jacques: Emil oder über die Erziehung. Paderborn 1985.
- Schliephacke, Bruno P.: „Das Jahrhundert des Kindes“. Das 50-jährige Jubiläum eines aufrüttelnden Buches. In: Allgemeine Deutsche Lehrer-Zeitung. Hg. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. 19/1950, S. 285-287.
- Simmel, Georg: Philosophische Kultur. Über das Abenteuer, die Geschlechter und die Krise der Moderne. Gesammelte Essays. Berlin 1986 (1923).
- Spillmann, Verena: Erziehungskonzeption für Heim und Schule unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Frau als Mutter bei der schwedischen Pädagogin und Schriftstellerin Ellen Key. Zürich 1992.
- Tenorth, Heinz-Elmar: „Reformpädagogik“. Ein erneuter Versuch, ein erstaunliches Phänomen zu verstehen. In: Zeitschrift für Pädagogik 4/1994, S. 585-606.
- Weber-Kellermann, Ingeborg: Die Familie. Geschichte, Geschichten und Bilder. Frankfurt/M. 1976.
- Winkler, Michael: Der Briefwechsel zwischen Rainer Maria Rilke und Ellen Key. Oder: Die Geburt der modernen Pädagogik im Prozeß der Individualisierung. In: Neue Sammlung. 3/1997, S. 491-505.
- Wolff, Reinhard: Zwangssterilisation im Wohlfahrtsstaat. In: Die Zeit, 5. September 1997, S. 13-15.

Dr. Sabine Andresen, Erziehungswissenschaftliches Seminar der Universität Heidelberg, Akademiestraße 3, 69117 Heidelberg, e-mail: andresen@ews.uni-heidelberg.de